

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
täglich abends mit Ausnahme der
Sonn- und Feiertage für den fol-
genden Tag. Insertionspreis:
die kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im
amtlichen Teile die gespaltene
Zeile 30 Pf.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

57. Jahrgang.

Telegr.-Adresse: Amtsblatt.

N 49.

Mittwoch, den 2. März

1910.

Nr. 72 des I. Nachtrags zur Schankstättenverbotsliste ist zu streichen.

Stadtrat Eibenstock, den 1. März 1910.
Hesse.

R. II.

Asquith's Ende?

Schneller, als man angenommen, scheint das Ende des Herrn Asquith und seiner Ministerkollegen herangefahren zu sein, obwohl man im Hinblick auf den Wahlausfall auf keine allzu lange Dauer des liberalen Kabinetts mehr gerechnet hatte. Der Verlauf der Adressdebatte im Unterhaus ist ein der Regierung sehr wenig günstiger gewesen, und schon in der ersten Woche hat die Gefolgschaft des Ministeriums bedenklich gewankt. Die Regierung hatte auf Sand gebaut, als sie glaubte, sich auf die irischen Nationalisten stützen zu können, und die Dinge haben eine Wendung genommen, als ob die Nationalisten dem Kabinett überhaupt die Freundschaft kündigen wollen. Die Debatte über den von Chamberlain jun. beantragten schütz-jöllnerischen Zusatz zu der Adresse an den König endete zwar mit einem Siege für das Ministerium, aber die Mehrheit war eine sehr geringe, sie betrug nur 31 Stimmen, so daß Herr Asquith, wie einst Pyrrhus, sagen konnte: Noch ein solcher Sieg, und ich bin verloren. Die irischen Nationalisten hatten sich bei der Abstimmung über dieses Amendement der Stimme enthalten, und wäre die Arbeiterpartei nicht gewesen, welche der Regierung beisprang, so wäre es um das Kabinett geschehen. Die Nationalisten sind verstimmt, weil ihren Wünschen auf Beschleunigung der Oberhausreform nicht im vollen Umfange Rechnung getragen werden soll, wie es Herr Asquith nach ihrer Meinung zugesagt hatte, und geben der Regierung sehr energisch zu verstehen, daß sie ganz und gar von ihrem Wohlwollen abhängig ist. Welche Stimmung in diesen Kreisen herrscht, zeigt deutlich eine Aeußerung ihres führenden Organs in Dublin, welches rundweg erklärt: wenn die Regierung nicht mit möglichster Beschleunigung einen Vorschlag für die Beschränkung des Vetorechtes der Lords mache und diesen zur Abstimmung bringen werde, werde die irische Partei eine beständige Oppositionspolitik gegen die Regierung eröffnen. — Das ist eine Sprache, welche an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt und welche sich nicht so anhört, als ob sie aus dem sogenannten Regierungslager herkomme. Wie mißlich die Situation für das Kabinett ist, beweist der Umstand, daß am Freitag nicht weniger als zwei Sitzungen des Ministeriums stattgefunden haben und daß offiziös zugegeben wird, daß die Lage anscheinend eine Wendung zum Schlimmern genommen habe. Auch in den Wandelgängen des Unterhauses herrschte eine sehr pessimistische Stimmung, ja, es zirkulierten sogar Gerüchte, daß die Regierung sich mit Demissionsabsichten trage. Der Karren scheint also gründlich verfahren zu sein, und Herr Asquith scheint keinen anderen Ausweg zu sehen, als den Rücktritt. Ob er tatsächlich so schnell die Spitze ins Korn werfen wird, mag dahinstehen, jedenfalls aber kann eine andauernd unsichere Lage unmöglich zu etwas Gutem führen, und was eine latente Krisis anrichtet, hat man zur Genüge während des letzten Jahres in Ungarn gesehen. Es ist begreiflich, daß die englischen Konservativen ob dieser Wendung triumphieren und ihre Zeit für gekommen erachten. Freilich sollte man nicht gar zu früh frohlocken, bei der jetzigen Zusammensetzung würden auch die Konservativen über keine sichere Mehrheit verfügen, selbst wenn man den Iren Konzessionen machen sollte, was nicht anzunehmen ist. Wahrscheinlich würde eine nochmalige Parlamentsauflösung erfolgen und Neuwahlen ausgeschrieben werden. Aber es wäre doch unsicher, ob diese wirklich den Konservativen eine sichere absolute Mehrheit verschaffen würden, obwohl allem Anschein nach die liberale Regierung abgewirtschaftet hat.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Der Kaiser besuchte am Montag den Reichskanzler und empfing mittags den persischen Gesandten in Audienz.

Eine Anklage gegen den Staatssekretär Dernburg? Der in der südwestafrikanischen Diamantenfrage viel genannte Lüderichbuxter Bürgermeister Kreplin, der Absender der von der Subjektom-

mission des Reichstags zurückgewiesenen Beschwerde-Depesche, hat laut „Tägl. Rundsch.“ gegen den Staatssekretär des Reichskolonialamts Dernburg wegen dessen Aeußerungen in der genannten Reichstagskommission Strafantrag wegen Beleidigung gestellt. Der Staatssekretär hatte Kreplin mit dem Diamantenschwindel von Hoolop in Verbindung gebracht.

Dispositionen des Generalobersten Freiherrn v. d. Goltz. Wie die „Inf.“ erfährt, steht es bis jetzt an jeder Unterlage für die Behauptung, daß Generaloberst Freiherr v. d. Goltz nach der Feier seines 50jährigen Dienstjubiläums aus der Armee scheiden und dauernd in türkische Dienste überzutreten würde. Als richtig dürfte sich vielmehr erweisen, daß der General sich bis jetzt nicht gebunden hat und daß endgültige Entschlüsse noch nicht gefaßt sind. Dagegen hat der Generaloberst die Absicht, ein oder mehrere Male nach der Türkei zurückzukehren, um sich einen Einblick in die Reorganisation der türkischen Armee zu verschaffen, für welche sein Rat in Anspruch genommen wurde.

Die deutsch-portugiesischen diplomatischen Beziehungen. Neuerdings tritt das Gerücht auf, daß nicht Prinz Max von Ratibor und Corvey, der derzeitige deutsche Gesandte in Lissabon, zum Ersatz des verstorbenen Grafen Tattenbach auf dem Botschafterposten in Madrid, wie deutsche, spanische und portugiesische Zeitungen berichteten, ausersehen sei, sondern daß der vor einigen Tagen in Berlin eingetroffene deutsche Gesandte Dr. jur. von Waldthausen, bisher in Buenos Aires, nach Madrid gehen werde. Was an diesem Gerücht Wahres ist, läßt sich im Augenblick noch nicht ermitteln. Sehr zu wünschen ist aber, daß mit Rücksicht auf die Wichtigkeit des deutschen Kolonialbenachbarten portugiesischen Kolonialbesitzes die Befehung des Lissaboner Gesandtenpostens, der einige schwierige Verhandlungen in verschiedenartige, recht verwickelte Verhältnisse bedingt, eine dauerhaftere wird. Prinz Ratibor würde in Lissabon unzweifelhaft allen Bestrebungen deutscherseits zur Milderung der Schädigungen, welche aus dem neuen deutsch-portugiesischen Handelsvertrage sicher gewisse deutsche Industrien treffen werden, großes Verständnis entgegengebracht haben, aber man würde es ihm natürlich auch nicht verdenken können, wenn er den noch ehrenvolleren Botschafterposten in Madrid annehmen würde. Der deutschen Reichsregierung ist natürlich aus den durch besondere Ereignisse, wie Algeiras-Konferenz, usw. bedingten diplomatischen Verhältnissen auf der Pyrenäenhalbinsel kein Vorwurf zu machen und wird es ja auch in ihrem Interesse liegen, wenn nicht der wichtige Gesandtenposten in Lissabon längere Zeit verwaist ist oder zu oft einem Wechsel unterliegt. Der portugiesische Gesandte am deutschen Hof, Vicomte de Pinella, ein sehr tüchtiger, auch in kaufmännischen und kolonialen Fragen (er war früher Gouverneur der reichsten portugiesischen Besitzung St. Thomé) vorzüglich bewandeter Herr, scheidet schon seit 16 Jahren in Berlin, hat also bereits mehrere deutsche Gesandte in Lissabon überdauert.

Die Reichsversicherungs-Ordnung wird, wie die „Dtsche. Tagesztg.“ hört, in einer der nächsten Sitzungen des Bundesrats verabschiedet werden und dem Reichstage noch vor Ostern zugehen.

Zur Frage der Arbeitslosenversicherung, die in den Parlamenten aller deutschen Bundesstaaten erörtert worden ist, veröffentlicht das Reichsarbeitsblatt eine Uebersicht der bisherigen Verhandlungen. Danach wird bis zur gesetzlichen Regelung der Arbeitslosenfrage wohl noch einige Zeit vergehen, wenn diese auch, wie allgemein anerkannt wird, unabwendbar geworden ist.

„Ein wahres Fressen für die britischen Deutschenheker“, so schreiben die „Münchener N. N.“, ist der Artikel eines freisinnigen Berliner Blattes, in dem enthält wird, Deutschland baue nicht 38 Linienfahrzeuge, wie das Flottengesetz von 1900 vorsieht, sondern tatsächlich 58, da die großen Panzerkreuzer doch nichts anderes als Linienfahrzeuge seien. Die großen Londoner Blätter veröffentlichen den Berliner Artikel unter den sensationellen Ueberschriften: Eine deutsche Marine-Überraschung! Die Grenzen des Flottengesetzes überschritten! Die wahre Lage der Dinge!

58 Linienfahrzeuge! 20 Extra-Linienfahrzeuge! Deutschland mastiert die Stärke seines Programms! und dergl. Das gibt nun natürlich eine maßlose Agitation gegen Deutschland, und es wird nicht leicht oder ganz unmöglich sein, die Aufgeregten zu überzeugen, daß der Schiffsbau des deutschen Reichs sich streng im Rahmen des Flottengesetzes hält, da darüber hinaus keine Mittel zur Verfügung stehen.

60 Pfennig-Marke. Im Reichspostamt schweben Erwägungen wegen Einführung einer 60 Pfennig-Marke. Es scheint doch in der Tat ein Bedürfnis vorzuliegen. In dem Handelskammerbezirk Erfurt hat eine Firma (Kunst- und Handlungsgärtnerei und Samenhandlung) jährlich etwa 45 000 Nachnahmepakete mit 60 Pfennig zu frankieren. Bei dem großen deutschen Verkehr in Nachnahmepaketen, die mit 60 Pfennig zu frankieren sind, wird sich der Bedarf an Postwertzeichen zu 60 Pfennig auf Millionen beziffern.

Die schwarzen Foden, die vor einiger Zeit in Westpreußen aufgetreten sind, wollen noch immer nicht verschwinden. In Danzig wurde ein Fähnrich der Kriegsschule als verdächtig in das Garnisonlazarett eingeliefert. In der Hafenstadt haben die Behörden umfassende Sicherheitsmaßregeln getroffen.

Oesterreich-Ungarn.

Graf Weyersbach ist Sonntag vormittag wieder in Wien eingetroffen.

Serbien.

Belgrad, 28. Februar. Die Verhandlungen zwischen der russischen und der serbischen Regierung über einen Empfang des Königs am kaiserlichen Hofe zu Petersburg haben zu einem befriedigenden Abschluß geführt. Der Empfang wird Ende März stattfinden.

Montenegro.

Reise des Fürsten Nikita nach Petersburg. Nunmehr wird auch aus Cetinje offiziell mitgeteilt, daß Fürst Nikita im Laufe dieses Jahres nach Petersburg reisen und vom Zaren empfangen werden wird. Auf der Rückreise dürfte Fürst Nikita dem König Peter in Belgrad einen Besuch abstatten.

Frankreich.

Der Brief Nulay Hafids. Eine Note der „Agence Havas“ dementiert die Gerüchte, daß der Brief Nulay Hafids an El Mokri, in dem die Annahme der in Paris unterzeichneten Abkommen mitgeteilt wird, unecht sei.

Amerika.

Amerika erregt mit seinen Kriegsschiffen den Reid Englands. Die Panzerkolosse der Nordamerikaner nehmen immer gewaltigeren Umfang an. Nachdem sie bereits mit den in diesem Jahre begonnenen Dreadnoughts von je 28 000 Tons den Weltrekord geschlagen hatten, wollen sie im kommenden Jahre mit dem Bau zweier Kriegsschiffe beginnen, von denen jedes 32 000 Tons Wasser-Verdrängung hat. Diese Ungetüme sollen mit 14 zölligen Geschützen bewaffnet werden, welche Geschosse im Gewichte von 1650 Pfund schleudern sollen. Jeder dieser Ueber-Dreadnoughts wird 72 Millionen Mark kosten.

China.

Der Dalai-Lama. Nach einem Telegramm vom 26. v. Mts. aus Darjiling stellt sich jetzt heraus, daß der Dalai-Lama sich nicht an die indische Regierung wenden will, sondern sich auf dem Wege nach Peking befindet, um der dortigen Regierung seine Beschwerden vorzutragen. Er habe den Weg über Indien gewählt, um das Ziel der Reise schneller zu erreichen.

Lokale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 28. Februar. Der am 28. Januar hier neu gegründete Turnverein „Frisch auf“ ist dem Erzgebirgsturngau beigetreten und wurde in der gestrigen Gauversammlung in diesen aufgenommen. Der neue Verein zählt bereits 52 Mitglieder und eine Anzahl Jüglinge. — Eibenstock, 1. März. Aus dem uns vorliegenden Jahresbericht von 1909 des Gauverreters des Erzgebirgsturngaues entnehmen wir folgendes: Dem Gau gehören zur Zeit 56 Vereine an, von denen der größte der Eibenstocker mit 382 Mitgliedern ist. Die Zahl der steuer-

pflichtigen Mitglieder unseres Vereins beträgt 266, die der Jünglinge 116. Am Turnen nahmen 251 Mann teil und steht auch in Bezug auf Zahl der Turnstunden Eidenhof an der Spitze. Weiter heißt es in dem Bericht: Das Kinderturnen pflegt nur der Turnverein Eidenhof mit einem Höchstbestand von 100 Knaben und 123 Mädchen. — Wir wünschen unserm Turnverein auch weiter eine so geblühliche Entwicklung. Gut Heil!

— Eidenhof, 1. März. Im Schützenhausaal beug am Montagabend die „Schützengesellschaft“ ihr diesjähriges Wintervergnügen. „Eine Reise nach dem Nordpol“, so nannte sich die Festlichkeit, hatte auch diesmal eine große Menge Teilnehmer angelockt. In dem eigens für diesen Zweck mit großer Mühe und großem Kostenaufwand dekorierten Saale, den Nordpol darstellend, entwickelte sich ein fröhliches Treiben und eine nicht weniger als „frohtige“ Stimmung. Eines besonders regen Zuspruchs erfreute sich die Kodelbahn. Dieses Fest hat sich seiner Vorgänger ebenbürtig erwiesen und wird noch lange den Teilnehmern in guter Erinnerung bleiben.

— Reichstagsabgeordneter Dr. Stresemann und die Pensionsversicherung der Privatbeamten. Bei Beratung des Etats des Reichsamtes des Innern hat unser Abgeordneter Dr. Stresemann abermals Gelegenheit genommen, für die alsbaldige Vorlage eines Gesetzesentwurfes über die Pensionsversicherung der Privatbeamten einzutreten. Am 20. März wird Dr. Stresemann auf einer Tagung des Mitteldeutschen Verbandes der Privatbeamten über den gegenwärtigen Stand der Pensionsfrage sprechen. Anlässlich der Begründung der nationalliberalen Interpellation über die Frage der Pensionsversicherung der Privatbeamten und seiner sonstigen Arbeiten in dieser Frage sind unserem Abgeordneten eine große Anzahl Dankschreiben aus den verschiedensten Teilen des Deutschen Reiches zugegangen, sowohl von Einzelpersonen wie von örtlichen Vereinigungen der Privatbeamten und deren maßgebenden Verbänden, in denen die „tatkraftige Förderung“ anerkannt wird, die Herr Dr. Stresemann den Interessen der Privatbeamten hat zu Teil werden lassen.

— Schönheiderhammer. Der hiesige Gesangsverein „Arion“ beug am Sonntagabend in dem mit der Vereinsfahne geschmückten Saale des Hotels Carlshof hier die Feier seines 27jährigen Stiftungsfestes. Zahlreiche waren die geladenen Gäste und Sangesbrüder mit ihren Damen erschienen und füllten kurz nach 7 Uhr den Saal. Der Festabend verlief auf das Glanzendste und hatte besonders der langjährige und bewährte Dirigent des Vereins, Herr Lehrer Bauer, bei der Wahl des Programms eine glückliche Hand. Eingeleitet wurde der Festabend mit einer von der Ungarischen Kapelle gespielten Konzert-Ouvertüre von Sýwedel. Darauf hielt Herr Lehrer Siefert im Namen des festgebenden Vereins eine fernige Begrüßungsansprache, in welcher er einige wichtige Daten und Ereignisse des Vereins seit dessen Bestehen einflucht, so z. B. daß der Verein gegenwärtig 72 Mitglieder zähle, worunter 31 aktive Sänger sich befinden und verschiedenes mehr. Gefangs- und Musikstücke sowie das humoristische Gesangsstück „Onkel Böpper“ v. Jungbühnel füllten den ersten Teil des Festabends aus. Den zweiten Teil bildete ein äußerst fröhlicher, durch allerhand Ueberraschungen gewürzter Festball, der die Teilnehmer bis in die frühesten Morgenstunden in froher und äußerst animierter Stimmung zusammenhielt.

— Schönheiderhammer, 1. März. Am heutigen Tage begeh Herr Kaufmann Gustav Günzel hier sein 30jähriges Beamtenjubiläum bei der Firma Gustav Bretschneider, Papier- und Wappenfabrik hier. Dies Verhältnis ehrt Firma wie Angestellten in gleichem Maße.

— Wildenthal. Den auf Wildenthaler Staatsforstrevier langjährig beschäftigten Waldarbeitern Christian Uhlmann in Carlshof, Franz Hannwald und Johann Bohwasser in Hirschenthal ist vom R. Ministerium des Innern das Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit verliehen worden.

— Leipzig, 27. Januar. Einer Frau wurde heute vormittag gegen 11 Uhr im König-Albert-Park von einem etwa 18 Jahre alten Burschen beim Vorübergehen plötzlich die Markttasche entrisen. In der Markttasche befanden sich 2 goldene Siegelringe, sowie ein goldenes Medaillon. Der Bursche ergriff diese Wertgegenstände, warf die Markttasche zu Boden und entfloh. Der Bursche entkam leider, da in der Nähe sich niemand befand, der die Verfolgung des frechen Räubers hätte aufnehmen können.

— Döbeln, 28. Februar. Der Vorstand des hiesigen Königl. Eisenbahnbauamtes II, Baurat Schönherr, hat dem Vernehmen nach eine Berufung als Chefingenieur und Vorstand der Baudirektion Windhof für den Bau der Reichskolonialeisenbahnen in Deutsch-Südwestafrika erhalten und diese Berufung angenommen.

— Stollberg, 28. Februar. Heute vormittag 10 Uhr 10 Minuten kam endlich, so schreibt der „Stollberger Anzeiger“, der feierliche und langersehnte Augenblick, da das hiesige Stadtnetz an das Erzgebirgische Elektrizitätswerk zu Döbeln i. C. angeschlossen wurde. Beim Einschalten des Stromes in das Stadtnetz klappte alles vorzüglich.

— Plauen, 26. Februar. Die 42jährige Witwe Hesse, Inhaberin der alkoholfreien Cafés „Bismarck“ und „Hohenzollern“, wurde wegen Schankvergehens zu 100 M. Geldstrafe verurteilt. Die „lustige Witwe“, welche eine große Rinderschar im Alter von 5—23 Jahren besitzt, erschien vor Gericht in Begleitung ihres 19jährigen „Bräutigams“ und stand überdies unter der Anlage der Kuppellei; die Beweise für dieses Vergehen waren leider nicht ausreichend, so daß in dieser Hinsicht Freisprechung erfolgen mußte.

— Zur Verminderung des Schreibwerks werden in verschiedenen städtischen Verwaltungen Versuche angestellt. Bei dem Stadtrat zu Glauchau werden seit diesem Jahre die meisten Registranden stenographisch — System Gabelsberger — geführt. Bewährt sich der Versuch, so wird die Maßnahme weitere Ausdehnung erfahren. In Dresden wird der gleiche Versuch gemacht. Bei der Beratung des jüngsten Chemnitzer Haushaltsrats wurde vom Rat der Stadt Chemnitz in Aussicht gestellt, daß die Chemnitzer städtischen Beamten mit dem Gebrauch der Stenographie und Schreibmaschine besser vertraut gemacht werden sollen.

— Ronneburg, 20. Februar. Der 18jährige Sohn des Votensführers Haeffelbahr ist Sonntag nacht auf der Landstraße unweit der Särenschanke in einer Blutlache tot aufgefunden worden. Er hat mit seinem Vater auf einem Planwagen die Rückkehr von Bera angetreten und

das Geschirr geführt. Der Vater vermisse seinen Sohn erst bei der Ankunft. Anscheinend liegt ein Unglücksfall vor.

Zufschiffahrt.

Wissenschaftliche Ballonaufstiege. Donnerstag finden in den Morgenstunden internationale wissenschaftliche Ballonaufstiege statt. Es steigen Drachen, bemannte oder unbemante Ballons in den meisten Hauptstädten Europas auf. Der Fieder eines jeden unbemannten Ballons erhält eine Belohnung, wenn er der jedem Ballon beigegebenen Instruktion gemäß den Ballon und die Instrumente sorgfältig birgt und an die angegebene Adresse sofort telegraphisch Nachricht sendet.

Vonder Fahrt des Ballons Heyden II. Der Chemnitzer Verein für Luftschiffahrt veranstaltete am Sonnabend nachmittag einen Aufstieg des Ballon Heyden II von Weiszig bei Riesa aus. (Führer Lt. v. Bosen, Mitfahrende 3 Chemnitzer Herren.) Ein tiefes barometrisches Minimum über Südschweden erweckte schon hier in Chemnitz die Befürchtung, daß der Ballon vor Tagesanbruch die Ostsee erreichen würde. Dies ist eingetroffen. Während in ganz Sachsen am Sonnabend westliche Winde wehten, ist der Ballon in eine Südströmung geraten, die ihn sehr schnell an die Ostsee führte. Nach einem in Chemnitz eingegangenen Telegramm ist der Führer 12^{1/2} Uhr nacht zur Landung geschritten, die er sehr glatt bei Blatze in Pommern, 30 Kilometer von der Küste entfernt, bewerkstelligte. Der Ballon hatte die Richtung nach dem nordöstlichen Teil der Ostsee, es ist darum wohl nicht ratsam gewesen, den Versuch zu wagen, die Ostsee zu überfliegen.

Gesetzesänderungen zum 1. April 1910.

Zum 1. April dieses Jahres treten einige bedeutende Änderungen des Gerichtsverfassungsgesetzes und der Zivilprozessordnung in Kraft, die auch für unsere Leser ein großes Interesse haben. Wir wollen daher an dieser Stelle das Wesentlichste hervorheben:

Die Zuständigkeit der Amtsgerichte in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten ist, soweit dieselben nicht ohne Rücksicht auf den Wert des Streitgegenstandes den Landgerichten zugewiesen sind, von 300 auf 600 Mark erhöht. Es können dann also solche Streitigkeiten im Werte bis zu sechshundert Mark ohne Rechtsanwältin von den Parteien selbst vor Gericht vertreten werden.

Von den Neuerungen im Verfahren vor den Amtsgerichten sei hervorgehoben: Die Zustellungen erfolgen, abgesehen von der Urteilszustellung, die auf Betreiben der Parteien erfolgt, durchwegs von Amts wegen. Die Klage ist wie bisher bei dem Gerichte schriftlich einzureichen oder zum Protokoll des Gerichtsschreibers anzubringen; diese Vorschrift gilt auch für sonstige Anträge und Erklärungen einer Partei, die zugestellt werden sollen. Die Partei soll (aber muß nicht) den Schriftsätzen, welche sie bei dem Gerichte einreicht, die für die Zustellung erforderliche Zahl von Abschriften beifügen.

Die Ausfertigung der Amtsgerichtsurteile erfolgt unter Weglassung des Tatbestandes und der Entscheidungsgründe, sofern nicht von der Partei ein anderes beantragt wird. Wer also das Urteil vollständig haben will, muß dies ausdrücklich beantragen, sonst erhält er nur die Ausfertigung der Urteilsformel. Die Zustellung der bloßen Ausfertigung der Urteilsformel steht aber in ihren Wirkungen der Zustellung des vollständigen Urteils gleich.

Die Einlegung der Berufung, und zwar gegen jedes Urteil erster Instanz erfolgt durch Einreichung der Berufungsschrift bei dem Berufungsgerichte, nicht mehr durch Zustellung eines Schriftsatzes an den Prozeßbevollmächtigten des Gegners. Die Berufungsschrift muß enthalten:

1. Die Bezeichnung des Urteils, gegen welches die Berufung gerichtet wird;
2. Die Erklärung, daß gegen dieses Urteil Berufung eingelegt werde.

Mit der Berufungsschrift soll eine Ausfertigung oder beglaubigte Abschrift des Urteils, gegen welches die Berufung sich richtet, dem Berufungsgerichte vorgelegt werden.

Nicht zu enthalten braucht die Berufungsschrift künftig die Ladung des Berufungsbeklagten zur mündlichen Verhandlung über die Berufung. Es wird vielmehr nach Bestimmung des Termins von Amts wegen, der den Parteien bekannt zu machen ist, mit der Bekanntmachung die Berufungsschrift dem Berufungsbeklagten gleichfalls von Amts wegen zugestellt.

Ostafrika — 25 Jahre deutsche Kolonie.

Am 27. Februar war ein Vierteljahrhundert verfloßen, seitdem Kaiser und König Wilhelm I. auf Befehl des Reichskanzlers Fürsten Bismarck durch einen Allerhöchsten Erlaß, den sogenannten Schutzbrief, die in den Monaten November 1884 bis Januar 1885 von einer Anzahl, tatkräftiger, junger deutscher Männer an der Ostküste Afrikas gemachten Erwerbungen unter die Oberhoheit des Reichs stellte.

Der Entschlossenheit und dem weiten Blick von Bremer und Hamburger Kaufleuten war es im Jahre 1884 schon gelungen, das deutsche Reich zu veranlassen, ihre Ansiedlungen in Südwestafrika, Kamerun und Togo unter seine Schutzherrschaft zu stellen und damit die ersten deutschen Kolonien im schwarzen Erdteil zu gründen. Inzwischen hatte sich auch eine Anzahl patriotischer Männer in Berlin vereinigt und am 3. April 1884 die „Gesellschaft für deutsche Kolonisation“ gebildet. Als ihr Streben hatte diese Gesellschaft kundgegeben, darauf hinzuwirken, daß das deutsche Volk, bis die Reichsregierung die Entschließung fasse, selbst in eine tätige Kolonialpolitik einzutreten, für sich mit Gebietserwerbungen in Afrika vorzugeben. Die hervorragenden Persönlichkeiten, die hierbei mitwirkten, waren Dr. Carl Peters, Dr. Joachim Graf von Pfeil, der damalige Herausgeber der „Täglichen

Rundschau“ Dr. Fr. Lange und der schon bejahrte Kammerherr Felix Graf Beyr-Bandelin. Leicht war das Unternehmen nicht, welchem sich diese Männer unterzogen, denn die neu gegründete Gesellschaft bestand aus vertriebenen getarteten Mitgliedern. Neben gewöhnlichen Männern der Tat standen viele, denen bei aller Begeisterung für das neue Vorhaben der Gedanke an ein eigenmächtiges Vorgehen doch einen gewissen Schrecken einjagte, weil sie vor der mit der Ausführung solcher Pläne verbundenen Verantwortung zurückschauten. Hier aber galt es, kraftvoll zu handeln, wenn etwas erreicht werden sollte.

Zwei Vorbedingungen waren zunächst zu erledigen: die Beschaffung der für eine Expedition erforderlichen Geldmittel und der Entschluß, gegen welchen Teil des afrikanischen Festlandes das Unternehmen sich richten sollte. Dem Grafen Joachim Pfeil, der bereits über eine lange afrikanische Erfahrung verfügte, gebührt das Verdienst, trotz mancher harten Gegnerschaft unverwandt dafür eingetreten zu sein, daß die Küste Jangzibar gegenüber zum Ausgangspunkte des Vorgehens gemacht würde. Im Herbst 1884 waren die Verhandlungen und Vorbereitungen so weit gediehen, daß die Expedition nach Jangzibar abgehen konnte. Sie bestand außer Dr. Peters und Graf Pfeil aus einem Dr. Zühlke und einem Kaufmann Otto, langte Anfang November dort an und ermöglichte es, nach Ueberwindung unendlicher Schwierigkeiten, bereits am 10. November die Ueberfahrt nach dem afrikanischen Festlande durchzuführen und damit ihre eigentliche Tätigkeit zu beginnen. Innerhalb sechs anstrengenden Wochen erwarb sie durch Verträge in den Landschaften Uegua, Nguru, Ujagara und Ukami Hoheits- und eine Reihe von Privatrechten von zehn einflussreichen Häuptlingen (Jumben genannt), hießte die deutsche Flagge und bestimmte verschiedene Plätze für die Anlegung von Stationen.

Diesem war in jenen Gebieten fester Fuß gefaßt, und es kam nun darauf an, daß die deutsche Reichsregierung diesen bisher nur im Namen der Gesellschaft für deutsche Kolonisation gemachten Erwerbungen ihre Schutzherrschaft zuerkannte. Zu diesem Zweck eilte Dr. Peters, der inzwischen einen eingehenden Bericht über die Erfolge der Expedition dem Fürsten Bismarck unterbreitet hatte, Mitte Januar nach Berlin, wo er am 5. Februar eintraf und dem Reichskanzler die politische Tragweite der bereits gemachten und noch zu erhoffenden Erwerbungen darlegte. Die Folge hiervon war, daß der Kaiser am 27. Februar 1885 für jene Gebiete die Schutzherrschaft des Reichs aussprach. Einige Tage später wurde Dr. Peters vom damaligen Prinzen Wilhelm, dem jetzigen Kaiser, empfangen, der für die Sache die lebhafteste Teilnahme an den Tag legte und hierbei die ermunternden Worte ausrief: „Immer höher mit der deutschen Flagge!“

Seit 25 Jahren ist Ostafrika eine deutsche Kolonie. Welcher Wandel hat sich in dieser Zeit mit dem Lande vollzogen! Als es von uns erworben wurde, war es nicht viel mehr als eine Wüsten- und heute ist es von Verkehrswege durchzogen, weist es emporblühende Städte auf, darunter die Hauptstadt Dar-es-Salam mit etwa 30000 Einwohnern, in denen man so bequem lebt wie in Europa. Mit der Heimat ist es durch eine ständige Schiffsahrtslinie verbunden, sein Handel ernährt Tausende im Mutterlande und ebenso viele, die fern von letzterem ihren Erwerb suchen. Mit hoher Befriedigung kann Deutschland schon jetzt auf seine dort vollbrachte Kulturarbeit zurückblicken.

Von Schlößern, die im Monde liegen.

Roman von R. Knechtel-Schönau.
(1. Fortsetzung.)

Die Baurätin hatte aufmerksam zugehört. „Du sprichst oorhin von einem Entschluß, den ihr beide heute nacht gefaßt habt. Kann ich ihn erfahren und euch bei der Ausführung irgendwie behilflich sein?“ erkundigte sie sich teilnehmend und strich mit der feigigen, sehr wohl gepflegten Hand über den Arm der Nichte.

Dankbar schaute ihr diese in die Augen. Welch warmen, seelenvollen Ausdruck diese großen, dunklen Mädchenaugen hatten! Der Tante wurde es ganz weich ums Herz und wieder erwog sie im stillen den Gedanken, wenigstens dieser Nichte, die ein wirklich liebenswertes Geschöpf war und deren echt weibliches, sanftes Wesen ihr Sympathie einflößte, ein Asyl in ihrem Hause anzubieten. Die würde sich gewiß niemals vordrängen, um ihre eigenen Töchter in den Schatten zu stellen, sondern daselbst gute Hausgeister sein, wie sie es bisher hier gewesen war.

„Deine Hilfe wird uns sehr willkommen sein, liebe Tante,“ erwiderte Elfriede nach einigem Nachsinnen, „wenigstens was deine Empfehlung in deinem gewiß sehr großen und wohlhabenden Bekanntenkreise betrifft. Wir gedanken nämlich die Räume unseres Hauses während des Sommers an Fremde zu vermieten. Wir beide lieben während dieser Zeit in das kleine Nebengebäude im Garten. Es enthält allerdings nur zwei niedrige, winzige Stübchen, aber wir behelfen uns schon. Im Winter haben wir ja dann wieder das ganze Haus für uns und Jutta kann ihr schönes Maltalent pflegen und sich damit ein Taschengeld verdienen, während ich meine Handarbeiten anfertigen und einige Klavierstunden geben könnte. Meinst du nicht, Tantechen, daß das zu einem bescheidenen Lebensunterhalt reichen dürfte?“

Erwartungsvoll richtete Elfriede ihre Blicke auf die Tante, die schon bei den ersten Worten ihre bequeme Lage im Sessel ausgegeben hatte und nun mit steif ausgerichtetem Oberkörper und hochmütigem Gesichtsausdruck die schroffe Antwort gab: „Die Töchter des Obersten von Rhode, meine Nichten, können unmöglich Zimmer vermieten! Das schlage dir aus dem Sinn, mein Kind! Das schickt sich nicht für Damen eures Alters und eures Standes. Schlimm, daß ich, die bürgerlich Geborene, dir das sagen muß.“

„Aber, Tante Auguste, ich bitte dich, wir sind doch nicht mehr achtzehn!“ warf Elfriede ein. „Und dann halte ich das für immer noch besser, als eine abhängige Stellung bei fremden Beuten anzunehmen, wozu ich mich schwer, Jutta aber niemals entschließen würde.“

„Das ist Dünkel, so rechter Aristokratendünkel!“ erwiderte die Baurätin pikiert. „Um einer in euren Augen demütigenden Stellung zu entgehen, wolle ich lieber Hungerpfoten laugen und am Ende gar euren guten Ruf aufs Spiel setzen.“

bejahrte
Leicht
Männer
schaft be-
Reben ge-
bei aller
danke an
n Schrak-
führung
rückzu-
nn etwas
ledigen:
berlichen
Teil des
richten
its über
geührt un-
ste Gan-
orgehend
Verhand-
dah die
bestand
Zühlk-
ovember
ung un-
ovember
e durch-
u begin-
erwac-
Rguu,
von Pri-
stimmte
ationen.
gefaßt,
reichsre-
ellshaft
gen ihre
eilte
Bericht
Kamard
wo er
gler die
nd noch
ge hier-
für jene
sch, Ge-
maligen
gen, der
en Tag
usrief:
oloniz.
Banbe
war es
es von
ühende
am mit
bequem
ch eine
del er-
de, die
hoher
en dort
en.
sprachst
gefaßt
führung
end und
ber den
unkten
ich ums
nigtens
bar und
nflöste,
gewiß
schatten
wie sie
Lante,
s was
wohl-
lich die
nde zu
s kleine
r zwei
n. Im
für uns
damit
arbeiten
Meinst
Lebens-
Lante,
Sessel
körper
gab:
lichten,
ir aus
eures
gerlich
nicht
ste ich
bei
Jutta
biderte
enden
augen

Elfriede erlebte bis in die Rippen. Dann aber war auch sie den Kopf stolz zurück und entgegengelehrt.
Lante, es wäre traurig, wenn alle Pensionsinhaberinnen und Zimmervermieterinnen, unter denen sich recht viele Standesgenossen befinden, durch diesen Erwerb ihres guten Rufes verlustig gehen sollten. Ich halte diesen Erwerb für durchaus einwandfrei und den für uns angemessensten. Auf diese Weise könnten wir uns das eigene Heim erhalten und wären nicht gezwungen, die Einrichtung unserer Eltern, an deren jedem einzelnen Stücke wir hängen, für einen Schundpreis zu verschleudern.
Der Baurätin Blick überflog bei diesen Worten tagierend die Einrichtung des Bohnzimmers: altmodische, wenn auch gediegene und gut erhaltene Mahagonimöbel, verblüdete Polstermöbel und Portieren — ja allerdings, dafür würde nur ein Schundpreis gezahlt werden. Aber trotz alledem, es ging und ging nicht.
„Elfriede, denke doch nur an deine stolze Mutter,“ beschwor sie die Nichte. „Was würde sie, die hochgeborene Komtesse von Ebersfelden, zu dieser horriblen Idee ihrer Tochter sagen? Sie drehte sich im Grabe um, wüßte sie davon.“
Bei diesem Hinweis auf ihre stolze Mutter senkte Elfriede schweratmend das Haupt. Ihre Rippen zuckten vor Weh und wieder füllten sich die dunklen Augen mit Tränen.
Die Tante hatte ja darin nur zu sehr recht. Einen Moment lang wollte die Entmutigung sie niederdrücken, aber sie raffte sich energisch zusammen. Sie konnte, durfte der Vergangenheit keine zu großen Rechte einräumen, die Standesurteile mußten zurückstehen, sie waren nur ein unheilvoller Ballast im Kampf mit dem Leben und der Alltagsnot.
Während sie so im Innern nach Festigkeit rang, glaubte die Tante sie überzeugt und damit gewonnenes Spiel zu haben. Sie fuhr deshalb gönnerhaft fort:
„Ich will dir einen andern Vorschlag machen, liebes Kind. Du kommst zu mir! Bitte, fahre nicht in die Höhe, als müßte ich dir Unerhörtes zu. Ich biete dir kein Gnadenbrot, du kommst als meine Gefährtin zu mir und da du an den alten — bei einem Haare hätte sie flüsternd gesagt, zum Glück konnte sie das verletzende Wort noch zurückhalten — Möbeln deiner Eltern so zu hängen scheint, so magst du dir die Einrichtung für ein Wohn- und Schlafzimmer mitbringen. So viel Raum ist in meiner Villa noch, allerdings nur in der Manfarda.“
Elfriede hatte die Tante ruhig ausreden lassen, maß sie jetzt aber mit demselben stolzen Blick, wie es vorhin ihre Schwester getan, und die Wehlichkeit der Geschwister trat hierbei frappant zutage.
„Berzeib“ eine Frage, Lante Auguste,“ sagte sie artig, aber kühl. „Du sprichst immer nur von mir, aber was soll aus Jutta werden?“
Die Baurätin runzelte die Stirn, kniff die Lippen zusammen und trommelte mit den kurzen, dicken Fingern eine Zeitung neben ihrer Kaffeetasse, dadurch jenes leise, knisternde Geräusch verursachend, das feinfühlig, nervöse Wesen bis zur Verzweiflung peinigen kann.
„Jutta?“ fragte sie gehetzt und mit unangenehmem Gleichmut. „Ja, die muß sich kümmern! Sie dankte ja deutlich genug für meinen Beistand. Vielleicht denkt sie in Jahr und Tag weniger hochmütig, hat gelernt sich zu beugen und ergreift dann vielleicht gern die jetzt verschmähte Hand der Tante Auguste. Ich werde ihr ein Lip in meinem Hause nicht versagen, wenn sie mich — wohlverstanden — in der gehörigen Weise darum bittet.“
„Das wird nie geschehen!“ rief Elfriede, sich erhebend. Der Ton der Tante hatte sie verletzt und kühl, als sie es sonst getan, fuhr sie fort: „Und auch ich muß dir für dein Anerbieten, das gewiß sehr gut von dir gemeint ist, danken, denn ich trenne mein Los nicht von dem meiner Schwester.“
„Und so wollt ihr bei eurem wahnwitzigen Voratz beharren?“ rief zornbeugend die Baurätin.
„Ja, Tante! Und ich hoffe dir beweisen zu können, daß man sich trotz dieses, dein Standesgefühl so beleidigenden Erwerbes seinen makellosen Ruf und seine Ehre bewahren kann.“
„So tut, was ihr wollt! Ich wasche meine Hände in Unschuld. Ihr habt für meine wohlgemeinten Ratsschläge keine Ohren gehabt, meine Hilfe verschmäht, nun tragt auch die Folgen! Mir aber kommt nicht, wenn —“
„Lante Auguste!“ klang es warnend von den Lippen des stolz aufgerichteten Mädchens. „Keine Beleidigungen! Wir haben dir dazu keine Veranlassung gegeben!“
„Gut, ich schweige!“ sagte die Tante, sich nun ebenfalls erhebend. „Bitte, benachrichtige das Mädchen, daß sie mir meinen Koffer zum Abendzuge an die Haltestelle bringt. In der Zwischenzeit will ich noch einen Besuch im Pfarrhause abstaten. Empfehle mich deiner Schwester und nimm noch für beide meine besten Wünsche für eure Zukunft entgegen. Ich hatte dir ein leichteres Los bereiten — doch genug! Leb wohl und möge Neue dir fernbleiben!“
In Elfriede wallte es warm auf. Sie hätte gern der Tante noch ein herzliches Dankeswort gesagt, aber diese salbungsvolle, entschieden etwas hobngetränkte Art, mit der die reiche Frau die armen Schwestern behandelte, hatte sie zu tief verletzt. Stumm reichte sie ihr die Hand zum Abschied und nur ein paar große Tränen, die langsam über die blauen Wangen rollten, gaben Kunde von ihrer Seelenverfassung.
Die Tante sah sie nicht, oder wollte sie nicht sehen. Mit steifem Kopfnicken rauchte sie zur Tür hinaus, dem durch ein Klingelzeichen Elfriedens herbeieilenden Mädchen ihre Befehle in herrlicher Weise gebend.
Als die Korridortür hinter ihr ins Schloß schnappte, lehnte Elfriede bitterlich weinend den Kopf an den Pfosten der Stubentür. Da fühlte sie sich von hinten umfaßt und Juttas verweintes Gesicht beugte sich über ihre Schulter.
„Weine nicht, Elsie! Du hast recht gehandelt! Ich habe drüben alles mitangehört, und das schwöre ich: Ehe ich von dieser Geldprogn auch nur einen Pfennig annehme, lieber in Rot und Glend, und wenn's sein muß, in den Tod!“
„Jutta!“ schrie Elfriede auf und sah sie tiefste betroffen nach der Hand der Schwester, die diese Worte in leidenschaftlicher Erregung hervorgestoßen und in deren Augen ein wildes, unheimliches Feuer glühte.
Wie ein überirdisches Wesen, eine urchende Walfüre stand sie mit drohend erhobenen Arm vor der erschrockenen Schwester. Das lichtblonde, lockige Haar sträubte sich um Stirn und Schläfen, das schöne Haupt wie mit einer Gloriole umwebend. Die schlanke Gestalt reckte sich wie zum Kampfe.
Wie ein Alp legte es sich bei diesem Anblick auf Elfriedens Herz. Nein, dieses herrliche, stolze Geschöpf war nicht dazu geschaffen, das Gnadenbrot zu essen, aber auch nicht dazu, es im kleinsten Kampfe mit den Widerwärtigkeiten des Lebens zu verdienen. Wie ein Kartenhaus stürzten alle ihre Pläne, die sie noch so fest und überzeugungsvoll der Tante unterbreitet hatte, zusammen und ein Gefühl grenzenloser Niedergeschlagenheit und Schwäche bemächtigte sich des sonst so charakterstarken Mädchens.
Und es war, als ob die beiden Schwestern plötzlich die

Rollen getauscht hätten, denn jetzt war es Jutta, welche die wartende Elfriede mit starken Armen stützte und ihr Mut zusprach.
„Berzage doch nicht, meine Elsie! Ich werde Rat schaffen. Ja, reiß nur deine Odalisten-Augen auf, ich, Jutta von Rhode, werde das Steuer unseres Brades in die Hand nehmen. Gleich morgen früh fahre ich in die Residenz zu Professor Landrom. Er wird uns helfen.“
„Professor Landrom? Der Vater? Zu dem willst du gehen?“ fragte Elfriede wie betäubt. „Ja, wie kommst du darauf und inwiefern kann er uns helfen?“
„Sehr einfach, indem er mich weiter unterrichtet,“ erwiderte Jutta gelassen. „Du weißt, wie wesentlich mich dein Unterricht förderte. Leider wurde er dem Papa nach seiner Pensionierung zu teuer —“
„Und wovon willst du ihn jetzt bezahlen? Jutta, du verrennst dich in eine unmögliche Idee!“
„Ganz und gar nicht! Denn er wird mir den Unterricht unentgeltlich erteilen.“
Elfriede sah der Schwester forschend ins Gesicht und befühlte prüfend ihren Puls. Fieberte, phantasierte sie? Der berühmte Professor, dessen Bilder mit Gold ausgezogen wurden, von dem gemalt zu werden, die Damen der höchsten Aristokratie als höchste Gunst schätzten, der nur in Ausnahmefällen ganz besonders mit Talent begnadeten Schülern Unterricht erteilte und dann zu horrenden Preisen, der sollte ihrer Schwester umsonst —
„Laß uns schlafen gehen, Jutta, und morgen über diese Angelegenheit in Ruhe und Klarheit weiter sprechen.“
„Nein, Elsie, nicht morgen, noch heute soll das geschehen. Aber erst laß uns einen Abendimbiss einnehmen und den mit Impertinenz gemischten Kaffee durch einen guten, starken Tee hinunterspülen. Komm, ich helfe dir.“
Geschäftig, wie es sonst gar nicht ihre Art war, räumte sie das Kaffeegeschirr zusammen, trug es in die Küche hinaus und rumorte draußen im Geschirrschrank und in der Speisekammer umher, als sollte sie mindestens ein Souper für zehn Personen richten. Wie im Traum deutete Elfriede den Tisch und sah der Schwester zu, wie sie aus den spärlichen Vorräten der Speisekammer appetitliche kleine Brötchen zurechtete und das Teegeschirr seroierte. Alles, was diese schlanken, schönen Mädchenhände taten, war so voller Anmut, daß das härteste Stüchchen Brot, von ihnen gereicht, zur Delikatesse wurde. Mit welcher Grazie hantierte sie am Teetisch, goß den duftenden Tranke in die alten, großen Weisner Tassen und schob eine davon, mit Zucker und Arrat versehen, der stummen Schwester hin. Und sie, die vor einer Stunde noch erklärt hatte, nicht das geringste genießen zu können, ließ jetzt mit beneidenswertem Appetit ein belegtes Brötchen nach dem andern hinter den rosigen Lippen verschwinden und begann, von dem starken Tee animiert, munter zu plaudern. Bewundert beobachtete sie Elfriede. Was hatte doch Jutta für ein beneidenswertes Temperament. Eben noch wie zerbrochen am Boden liegend, konnte sie im nächsten Moment wieder emporquellen und fest auf den Füßen stehen. Wie oft hatte der Vater sie dieserhalb mit einer edlen Klinge aus Toledaner Stahl verglichen, die, noch so tief zusammengebogen, doch nicht bricht und stets bereit ist, in alter Elastizität und Schärfe emporzuzuckeln.
Fortsetzung folgt.

Bermischte Nachrichten.

Das Ende der „deutschen Gefahr“ am Gardasee. Die deutsche Presse hatte vor einigen Monaten mehrfach Anlaß, sich mit den Treibereien zu befassen, die seitens der Italiensirren gegen die „deutsche Gefahr“ am Gardasee in Szene gesetzt wurden. Bereits im letzten Sommer war in Verona ein Komitee zur Gründung eines Bundes zusammengetreten, der die Erhaltung des italienischen Charakters des Gardasees und die Bekämpfung der dortigen „deutschen Gefahr“ auf seine Fahne schreiben sollte. Die aus diesem Anlaß gegen das Deutschland zu tage getretene Beharrlichkeit italienisch-gauvinistischer Kreise hatte zur Folge, daß der deutsche Fremdenverkehr am Gardasee gewaltig zurückging, ohne daß der erhoffte englische und französische Ersatz eingetreten wäre. Die Anwohnerschaft des Sees hat sich infolgedessen mit anerkannter Entschiedenheit gegen einen Patriotismus gewandt, der die materiellen Interessen des Landes um eines Kampfes gegen Windmühlen willen, sträflich mißachtete. Am 30. Januar sollte der geplante Bund in Brescia endgültig gegründet werden. Allein der Bürgermeister Brescias erklärte sogleich, daß Brescia, wie die gesamten sogenannten Rivieraorte des Gardasees, nicht gewillt seien, dem Bunde beizutreten. Der Bürgermeister von Salò, Fossati, bekräftigte nach den Mitteilungen des Vereines für das Deutschland im Ausland diese Absage mit folgenden scharfen Worten: „Wir haben von der Föderation und von der unglücklichen Kampagne gesprochen, die bereits unschätzbaren Schaden gestiftet hat, den wir nur bewerten können. Wir haben auch gesagt, daß wir entschlossen sind, die Föderation sterben zu lassen. Jemand hat hinzugefügt, daß es dann notwendig ist, daß die Föderation mit Würde stirbt. Daß sie in Schönheit sterbe, dafür mögen jene sorgen, die so eifrig um ihre Geburt bemüht waren. Wir wissen, daß das Uebel, daß sie uns schon zugefügt hat, so groß ist, daß wir auch unter anderem Namen nichts von ihr wissen wollen. Es ist besser, daß sie verschwindet. Wir haben keine Vereine notwendig, sondern Ruhe, wenn wir von dem erlittenen Schaden gemessen wollen. In der langen Zeit von 30 Jahren haben wir die Riviera gefördert und zu dem gemacht, was sie heute ist. Jetzt müssen wir den Weg wieder aufnehmen, den wir nicht verloren hatten, sondern der uns von anderen verstellte war. Laßt uns in Ruhe!“ — Damit dürfte eine Bewegung, die aus Unverständnis und kindem Deutschen den eigenen Volksgenossen schwere Wunden geschlagen, endgültig zu Grabe getragen sein. Der Nutzen, den sie unwillkürlich brachte, beruht in dem engeren Zusammenschlusse der deutschen und italienischen Anwohner des Gardasees zu gemeinsamer Arbeit für die Sebung ihrer örtlichen Interessen.
Historische Funde in Baden. Auf einem Acker in der Gemarkung Schwabenheim in Baden wurden in einer Tiefe von etwa 1 Meter Gräber mit wichtigen historischen Funden freigelegt. Man fand bei den Skeletten guterhaltene goldene Dolche, Säbelgriffe, Gürtelschlösser, goldene Broschen und einen

wunderbaren Perlenkranz mit größeren und kleineren Perlen. Daneben lagen Münzen mit der Aufschrift „Konstantin der Große“. Sachverständige werden sich an Ort und Stelle begeben, um den Fund aufzuklären.
Hochwasser. Der Rhein ist bei Köln seit Sonntag um 1,20 m gestiegen. Sein Wasserstand beträgt 6,20 m. — Weiter wird aus Trier gemeldet: Die Mosel hat nahezu ihren höchsten Stand erreicht, den sie vor 18 Jahren hatte. Im Stadtteil St. Barbara stehen 30 Häuser unter Wasser. In den Straßen wird der Verkehr mit Nachen aufrechterhalten. Auch in Frankreich und Belgien hat neues Hochwasser arg gehaukt. Viele an den belgischen Flüssen gelegene Fabriken mußten ihren Betrieb einstellen. In den Pyrenäen gingen reichliche Schneefälle nieder, die für Frankreich keinen gute Zukunft erwarten lassen. Südfrankreich hatte dagegen zahlreiche schwere Gewitter zu verzeichnen.
Für 100000 Mark Juwelen gestohlen. Auf Schloß Arienfeld-Giesenberg bei Neuwied wurde am Sonntag nacht eingebrochen, während der Besitzer verreist war. Den Dieben fielen für 100000 Mark Juwelen in die Hände. Kölner und Nachener Polizeibehörden nahmen die Verfolgung sofort auf, doch verlor sich die Spur auf dem durch Regen aufgeweichten Boden bereits nach 400 Metern.
Raubmord. In Sülens bei Barchen ist in der Nacht vom Sonntag zum Montag die Witwe Bergmann ermordet und beraubt worden. Ihre Leiche wurde am Montag vormittag mit durchschossenem Kopf und durchschnittenem Hals aufgefunden. Der Mörder hat ein Sparfassenbuch und Bargeld entwendet. Als Täter vermutet man den früheren Verlobten einer Tochter der Ermordeten. Die Gendarmerie ist ihm bereits auf der Spur.
Lavinenkatastrophe in Nordamerika. Telegramme aus Wallace (Idaho) melden, daß Sonntag abend durch eine Lavinne 25 Familien, im ganzen 75 Personen, verschüttet worden sind. Nach einer Depesche aus Walla-Walla im Staate Washington sind von den bei dem Lavinesturz bei Wallace, (Idaho) verunglückten Personen sieben als Leichen und fünfundsiebzig lebend geborgen worden. Man fürchtet, daß noch etwa hundert Tote unter den Schnee- und Schuttmassen begraben sind. Durch das Lavinenunglück ist die Ortschaft Wallace bei Wallace zerstört worden, in welcher etwa 300 Vergleute wohnen. Die Rettungsarbeiten werden durch heftigen Schneesturm erschwert.
Zerstört. Professor (in den Kaiserladen hineinrufend): „Guten Tag! Ich gehe nur gegenüber zum Zigarrenhändler. Seien Sie mich nur inzwischen ein!“

Bestbewährte gesunde und magen-darmkranke **Kufeke** Nahrung für: schwächliche, in der Entwicklung zurückgebliebene Kinder.

Wettervorhersage für den 2. März 1910. Südost, heiter, nachts kälter, trocken.

- #### Fremdenliste.
- Ueberrascht haben im Reichshof: D. Himmel, Kaufmann, Chemnitz. B. Kästner, Kaufmann, mit Ehefrau, Annaberg. Adolf Reigel, Kaufmann, Dresden. Joseph Mühl, Techniker, Chemnitz. Stadt Leipzig: Dugo Müller, Kaufmann, Wauen. Curt Utting, Kaufmann, Hofel i. S. Emil Höpman, Kaufmann, Rudolfsst. J. Wipfel, Kaufmann, Leipzig. Engl. Hof: Paul Gesewitz, Reisender, Leipzig. Arthur Böner, Kaufmann, Zwickau. Bernh. Schwarz, Musiker, Chemnitz. Stadt Dresden: B. Schubardt, Kaufmann, Flauen. G. Hildebrandt, Händler, Frankenhäuser. B. Schülß, Kaufmann, Ojologin i. Vol. Wilhelm Glöck, Händler, Zwickau. R. Welfmann, Händler, Leipzig. Otto Gering, Händler, Solingen. Wilhelm Schwedel, Kaufmann, Aue.

- #### Kirchennachrichten aus Schönheide.
- Mittwoch, den 2. März 1910, vorm. 10 Uhr: Wochenkommunion, Pfarrer Wolf.
Abends 8 Uhr: Passionsgottesdienst, derselbe.
Kirchennachrichten von Garlsfeld.
Mittwoch, den 2. März: Abends 8 Uhr: Bibelstunde.

Neueste Nachrichten.

Chemnitz, 1. März. Heute früh 10 Uhr ereignete sich in der Eisengießerei Krauthelm in Altendorf ein entsetzlicher Unglücksfall. Dem Arbeiter Otto aus Rodenstein wurde durch eine herabstürzende Laufzange eines elektrischen Krans der Hals durchgeschnitten. Der Unglückliche war sofort tot. Der Arbeiter Möbel wurde schwer verletzt.
Berlin, 1. März. Im Reichstag wurde Graf von Schwerin-Löwisch per Akklamation zum Präsidenten gewählt.
Straßburg, 1. März. Die „Straßburger Post“ veröffentlicht einen Artikel, der sich in kritischer Weise mit einer Mitteilung eines süddeutschen Blattes befaßt. Die Gräfin Wedel, Gemahlin des Statthalters, soll dem Abgeordneten Wetterlé, als dieser im Gefängnis saß, einen Brief und eine Kostiongabe vom letzten Ballfest gesandt haben. Wetterlé habe den Brief später triumphierend gezeigt. Eine, der „Straßburger Post“ von zuständiger Seite zugegangene Erklärung bekräftigt diese Sendung. Die Gräfin pflegt alljährlich ihren Bekannten, die am Fest nicht teilnehmen, Erinnerungszeichen zu übersenden. Unter ihnen befand sich diesmal auch Wetterlé und seine Mutter. Mit der Politik habe diese Angelegenheit nichts zu tun.
Donauwörth, 1. März. Auf dem Wege zwischen Donauwörth und Damburg wurde gestern ein 20 Jahre altes Mädchen mit aufgeschlitztem Leibe aufgefunden. An der verkümmerten Leiche war vorher ein Sittlichkeitsverbrechen verübt worden.
Wien, 1. März. Im Verlaufe der gestrigen gemeinsamen Ministerkonferenz nahm Graf Lehrenthal Veranlassung den Ministern orientierende Erklärungen über die auswärtige Lage, und insbesondere über seine Berliner

Reise zu geben. Wie verlautet, soll Graf Aehrenthal sich über die Ergebnisse seiner Berliner Reise völlig befriedigt erklärt und hervorgehoben haben, daß sich eine vollständige Uebereinstimmung zwischen seinen und des deutschen Reichskanzlers Ansichten ergeben habe und daß er auch den Eindruck empfing, daß zwischen Deutschland einerseits und England und Frankreich andererseits die Beziehungen sich gebessert und freundschaftlicher gestaltet haben.

— Paris, 1. März. Ein Fall von schwarzen Pocken ist gestern in einem kleinen Hotel am Boulevard Ney festgestellt worden. Die Behörden haben sofort umfassende Maßnahmen zur Desinfektion getroffen und hoffen, den Ausbruch einer Epidemie zu verhüten.

— Paris, 1. März. Zur Marinestandalaffäre in Toulon wird noch berichtet, daß auf Grund der beschlagnahmten kompromittierenden Briefe einer der Hauptlieferanten der Marine, Balloy in Toulon festgenommen wurde. Die Angelegenheit wird gleichzeitig in Paris und in Toulon weitergeführt. Bisher sind drei Verhaftungen erfolgt, weitere stehen bevor.

— London, 1. März. Zu der Lawinenkatastrophe in Idaho wird weiter gemeldet: Die Lawine, deren Getöse 18 Kilometer weit vom Orte

der Katastrophe hörbar war, hat die ganze Stadt Race völlig zerstört und deren Bewohner, etwa 100 an der Zahl, sowie 50 Arbeiter der Northern-Pacific-Bahn verschüttet. Als die Nachricht von der Katastrophe in der Stadt Wallace, sieben Kilometer vom Schauplatz des Unglücks entfernt, eintraf, läutete man die Glocken, um die Bewohner aus dem Schlafe zu wecken, und den Verunglückten zu Hilfe zu eilen. Als sie an Ort und Stelle eintrafen, fanden sie das ganze Tal auf eine Länge von zwei Kilometern durch die Schneemassen vollständig verschüttet; aus denen Felsblöcke und von der Lawine mitgerissene Bäume hervorragten. Es war wenig um Mitternacht am Sonnabend, als die Lawine niederging. Die Bewohner lagen im tiefem Schlafe. Seit zwei Tagen schon hatte in den Bergen ein warmer Wind geherrscht, der die Schneemassen sehr mürbe gemacht hatte. Am Sonnabend folgte dem Winde ein Regen. Man hätte annehmen sollen, daß die Bewohner von Race vorsichtiger gewesen wären, in Erinnerung der Katastrophe, die vor wenigen Jahren den Nachbarort Bonke heimgesucht hat. Sie begingen die Unvorsichtigkeit, sich in den nahen Forst zu begeben, um sich der Lawinengefahr zu entziehen und büßten diese Unvorsichtigkeit mit ihrem Leben. Die Lawine kam in das Tal nach einem Fall von 300 Metern und

verschüttete alles was auf ihrem Wege lag. Die Häuser und Eisenbahnwagen, in denen 50 Arbeiter kampierten, wurden völlig vernichtet. Als die Retter ihre Arbeit beginnen wollten, stellten sich ihnen unüberwindliche Schwierigkeiten entgegen durch die von der Lawine mitgerissenen Felsmassen. Trotzdem gelang es ihnen, 25 Personen aus den Trümmern hervorzuziehen. Die Zahl der Toten und Verwundeten konnte noch immer nicht genau festgestellt werden, doch wurde ermittelt, daß ihre Zahl sich auf über 100 beläuft. Wenn man Gerüchten glauben darf, dann ist auch das Standard-Hotel, in dem sich 300 Reisende befanden, ebenfalls zerstört worden. Tags darauf ist eine weitere Lawine niedergegangen und hat die Stadt Bonke zerstört, jedoch ist die Zahl der Toten und Verwundeten auch hier noch unbekannt. Die Stadt Bonke zählte 900 Einwohner. Die Zahl der Verunglückten wäre noch bedeutend größer gewesen, wenn nicht wenige Stunden vorher durch einen öffentlichen Anschlag die Bewohner von der Behörde aufgefordert worden wären, die Stadt zu verlassen. Die Mehrzahl der Frauen und Kinder hatte sich darauf hin an einen Punkt begeben, wo sie vor einer Lawinengefahr geschützt waren.

Telefon Nr. 255.

Telefon Nr. 255.

Moderne Möbel:

Kompl. Braut-Ausstattungen
Einzel-Möbel — Luxus-Möbel

Speise- und Wohnzimmer in Eiche und Nußbaum echt,
Küchen, Eichenbänke und billige,



Schlafzimmer
in Eiche und Satin,
echt und gemalt

Buffets, Sopha-Umbauten, Schreibtische, Salontische,
Nächtische, Tee- und Serviertische,

Bertikows, Salonschränke, Kabinetts, Küchen-, Schuh-,
Pug- und Brotschränke,

Rohrstühle Lederstühle Schreibstühle

Flurgarderoben, Trummeaux, Wefelerspiegel

Sophasische Auszugstische Küchentische

Polsterwaren in garantiert bester Ausführung.

Sophas, Ottomane, Garnituren,
Patentmatrassen mit 1a. Auflagen (Rohhaar und Kapot).
Gewöhnliche Matrassen von 20 an.

Kleider- und Wäscheschränke, Kommoden.

Moderne englische und billige Bettstellen
Portiären- u. Gardinenstangen, Vitragen- u. Stores-
Einrichtungen.

Tischdecken, Teppiche, Vorleger, Sopha-
bezüge, Linoleumteppiche und -Läufer.

Größtes und bestes Lager aller

Hausstands- u. Wirtschafts-Artikel.

Nur beste Qualitäten bei mäßigen Preisen.

Albin Eberwein.

Mehrere ältere
Stickmädchen,
sowie einige eigensinnige
Lohnsticker

für dauernde Beschäftigung bei höchsten Löhnen per sofort gesucht.

Wilh. Drechsler.

Glänzende Cristenz.

Zum Vertrieb eines Riesenkonsumentenartikels für den Haushalt — großartige, praktische Neuheit — **Verkäufer gesucht.** Hohes Einkommen bei 300 nötigem Kapital. Rohlenhändler oder Drogeristen bevorzugt. Off. sub. N. K. 144 postlagernd Flauen i. Pggf.

In meinem
Inventur-Verkauf
gibt es billige

Teppich- und Läuferstoffreste
Linoleum- und Wachstuchreste
Möbelstoff- und Plüschreste
Tapet-n- und Bordenreste
Plüsch- und Linoleum-Teppiche
Portiären und Lambrequins
Bettvorlagen und Angoraselle
zu jedem annehmbaren Preis

Paul Thum,

Chemnitz, Chemnitzstr. 2.

Kraft-Riege.

Mittwoch, den 2. März, abends
1/10 Uhr
Hauptversammlung.
Tagesordnung sehr wichtig.



Stempelfresser? Stempelhalter?
Firmenschilder? Entwertung-
Stempel? Verschäfte etc.?
dann verlangen Sie Offerte von der
Firma **W. Unger, Eisenfak.**
Brühl 2.

Frankreich.

Platz-Vertreter für Paris sucht
Vertretung leistungsfähiger
Bildereiwarenfabrik. Prima Re-
ferenzen vorhanden. Off. u. 662
an d. Exped. d. Bl. erbeten.

Todes-Anzeige.

Montag früh 1/8 Uhr ent-
schief sanft nach schwerem Leiden
unsere gute Mutter, Schwieger-
und Großmutter
Frau verw. Elisabeth Ahnert
im Alter von 59 Jahren.
Dies zeigen Schmerzerfüllt an
Wolfsgrün, 1. März 1910.
Richard Wieland
und Frau Frieda geb. Ahnert.

„Autol“

gef. gesch.,
unübertroffenes Öl für Motor-
wagen und Motorräder, liefern
H. Möbius & Sohn,
London — Hannover-Wülfel — Basel.

Sofort Geld

für Lagerware i. Kleiderbesäßen, auch
kleine Menge aller Art. Off. unt.
L. O. 973 an Haasenstein & Vog-
ler, A.-G., Adfa.

Ein im Verband und in der Korre-
spondenz erfahrener

junger Mann

wird per 1. April zu engagieren ge-
sucht. Off. mit Gehaltsansprüchen
sind unter O. P. # 308 in der
Exped. des Bl. abzugeben.

Beitellungen

auf das „Amts- und Anzei-
blatt“ für den Monat März
werden in der Expedition, bei unseren
Auszüglern, sowie bei allen Post-
ämtern und Landbriefträgern ange-
nommen. Die Exped. des Amtsbl.

Georg Strunz
Marianne Strunz
Vermählte.

Conditorei & Café
„Carola“.
Zu ihrem heute Mittwoch stattfindenden
Kaffee-Kränzchen
laden nur hierdurch freundlichst ein **Hans Huster u. Frau.**

Südliche Pacific-Gesellschaft
Spedition, Durchfrachten-Verkehr und Erteilung von Fahrkarten nach
allen Teilen der Welt.
Rud. Falck, Amerikahaus, Hamburg.

Anerkannt vorzügliche Schnitte.

Blusen,
Kostüm Röcke,
Unterröcke.

Mässige Preise! Grösste Auswahl!

EMIL MENDE.

Familien-Wohnung.
Mehrere Wohnungen v. 3 bis
5 Zimmern mit Zubehör können
unentgeltlich nachgesehen werden
durch **Ortsrichter Reichsner,**
Eisenfak.

Garçon-Logis
vermietet mit und ohne Pension.
Auch empfehle ich meinen kräf-
tigen Mittagstisch.
Emil Weissfog.

Zwei Stuben
mit Kammer sind per 1. April zu
vermieten **Südstraße 15.**

Ein Garçonlogis
zu vermieten. **Neumarkt 1.**

Hausgrundstück
hier od. näh. Umg. preisw. zu kaufen
gesucht. Ausführl. Off. u. N. L.
10 postlag. Adorf i. S. erbeten.

Älteren Sticker
sucht **Friedrich Förster.**

1 Lehrling
kann noch gutes Unterkommen finden
bei **R. Mehlhorn, Schmiedestr.,**
Schönheide.

Geld-Darlehen i. Höhe, auch ohne
Bürg. 4, 5, 6% an jed. a. Wechsel,
Schuldschein, a. Ratenzahl. gibt
A. Antrop, Berlin NO. 18. Rep.

Stimmgabel.
Dienstag Singstunde.
Wichtige Besprechungen.

G. G.
Mittwoch Monatsversammlung.

Ostermädchen
sucht **Guido Müller.**

2 exakte Sticker
auf 1/2 und 1/4 Maschine sucht
Paul Heckel.

An meine neueregulierte, allein-
stehende 1/4 Maschine suche ich zum
sofortigen Antritt einen fleißigen,
eigensinnigen Sticker.
Ewald Seydel Nachf.

1/4 **Lohnarbeit**
(Seide, einfarbig) gibt aus
Friedrich Förster.

Ein Portemonnaie
gefunden. Wo, zu erfragen im
Pfarramt.

Für Wirte!
Vorschriftsmäßige
Bierpreis-Plakate
sind zu haben in der Buchdruckerei
von **Emil Hannebohn.**